Sonnabend, den 8. Mai.

Thorner  Zeitung.

Nro. 106. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1869.

Telegraphische Depesche
der Thorner Zeitung.
Angekommen 3 Uhr Nachmittags.

Florenz, 7. Mai. Die Opinione meldet, daß das Ministerium seine Entlassung eingereicht und der König dieselbe angenommen habe, nachdem Menabrea mit Bildung eines neuen Cabinets beauftragt worden.

Reichstag.

In der 25. Plenarsitzung am 5. d. Mts. beschäftigte sich das Haus in erster und zweiter Berathung mit dem Antrage des Abg. Dr. Waldeck auf Annahme des Gesetzentwurfs wegen Abänderung des Art. 22 der Verfassung (Diätenlosigkeit) und Bewilligung von Diäten und Reisekosten für die Reichstagsabgeordneten. In der Diskussion über diesen Antrag wurde derselbe, je nach ihren verschiedenen Standpunkten, theils befürwortet, wie von den Abg. Försterling, Fries, Kayser, Oehmichen, theils bekämpft, wie von Graf Bassewitz, v. Blankenburg, Künzer. Präsident Delbrück konstatirt, daß die Stellung der verbündeten Regierungen zu der Diätenfrage ganz dieselbe sei, wie sie bereits früher der Bundeskanzler bezeichnet hatte. Die Regierungen sähen gerade in der Diätenlosigkeit einen wesentlichen Theil des Kompromisses, welcher das Zustandekommen der Verfassung ermöglicht hatte, und sie seien nicht in der Lage irgend etwas von diesem Kompromisse aufzugeben. Abg. Waldeck vertheidigt seinen Antrag in längerer Rede. Er meint, in dieser Frage müsse der Reichstag, nicht der Bundesrath die Initative ergreifen. Diätenlose Kammern hätten den Sturz der Bourbons, der Orleans herbeigeführt, die Macht Napoleons dagegen beruhe meist auf Kammern mit Diäten, welche die Korrektur des allgemeinen Wahlrechts seien. Der Antrag werde in jeder Session wiederholt werden, auf die Dauer werde der Bundesrath doch nicht widerstehen können. — Der Antrag wird bei Namensaufruf mit 109 gegen 94 Stimmen angenommen; für denselben stimmten alle liberalen Fraktionen, auch Präsident Dr. Simson, ferner die meisten sächsischen Abgeordneten, die Polen, die Bundesstaatlich-konstitutionellen. Der Abg. Braun (Hersfeld) enthielt sich der Abstimmung. — Das Haus geht nun zur Berathung des vom Abg. Harkort gestellten Antrags über, der dahin geht: Den Bundeskanzler aufzufordern, gemäß der Art. 41—46 der Verfassung, das Eisenbahnwesen den Bedürfnissen der Zeit gemäß zu ordnen. Der Antragsteller motivirt den Antrag und zeigt, wo vorzüglich Abhülfe Noth thut. Der Bundeskommissar Geh. Rath Michaelis giebt einen Ueberblick dessen, was bisher vom Bundeskanzleramt zur Ausführung der Verfassungsbestimmungen geschehen ist. Er kann nicht versprechen, daß das Werk über die Konstruktion der Tarife und über die den Tarifen zu Grunde liegenden Einheitssätze noch im Laufe dieser Session werde vorgelegt werden. Die Frage, ob zur Durchführung des Artikel 45 der Verfassung bei Konzessionsertheilungen Einfluß zu üben, sei nicht so leicht zu beantworten. Jedenfalls sei bereits in Betreff der Wohlfeilheit der Tarife ein erfreulicher Fortschritt zu konstatiren. Der Antrag des Abg. Harkort werde von den Bundesregierungen willkommen geheißen, weil er geeignet ist, ihren Bemühungen Nachdruck zu verleihen. — Abg. v. Luck motivirt einen von ihm gestellten Antrag, wonach derjenige des Abg. Harkort abgelehnt und durch eine Resolution ersetzt werden solle, dahin gehend, den Bundeskanzler zu ersuchen, baldthunlichst die in den Art. 41—47 der Bundes-Verfassung enthaltenen Bestimmungen durch Erlaß der erforderlichen reglementarischen Feststellungen und allgemeinen administrativen Anordnungen in's Leben treten zu lassen. Abg. v. Unruh (Magdeburg) fürchtet, daß die Einmischung der Regierungen das Kapital von den Eisenbahnen verscheuchen werde; Abg. Dr. Becker (Dortmund) hält diese Furcht für unbegründet. Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Abg. Luck angenommen, womit der Antrag des Abg. Harkort erledigt ist, und das Haus wendet sich dem zweiten Bericht der Petitionskommission zu.

Deutschland.

Berlin, d. 6. Zu den neuen Steuergesetzentwürfen. In einzelnen Blättern wird kurzweg die Ansicht ausgesprochen, daß für die Steuerentwürfe des Bundeskanzlers der preußische Finanzminister v. d. Heydt verantwortlich zu machen sei. Das heißt die Unbilligkeit doch etwas zu weit treiben. Was gehen Hrn. v. d Heydt die Vorlagen des Bundeskanzlers an? Für die Steuervorlagen trägt Keiner weiter als allein Herr v. Bismarck die Verantwortlichkeit. Durch derlei Zwischenbemerkungen, die gar nicht zur Sache gehören, verschiebt man die Dinge und entlastet a priori den Bundeskanzler, von dem man vergißt, daß er bei der Berathung der Branntweinsteuer die ganze Verantwortlichkeit auf sich genommen hat. Es kann heute noch nicht gesagt werden, wie der Reichstag die eingebrachten Steuer-Vorlagen behandeln wird. Eingewirkt wird auf ihn in jeder Weise, um ihn für die neuen Steuern günstig zu stimmen, und wie viele Abgeordnete sich „umstimmen" lassen, wird sich ja zeigen; beim Münster-Twestenschen Antrage sprangen auch recht Viele unmittelbar vor der Abstimmung ab. Wir kommen noch einmal auf Herrn v. d. Heydt zurück, um des bestimmtesten zu versichern, daß er ein erklärter Gegner der Börsensteuer ist. Wie soll er also dazu gekommen sein, diese Börsensteuer, wie sie vorliegt, formulirt zu haben, von der feststeht, daß sie dem großen Kapitalmarkt Norddeutschlands, der Berliner Börse, die Adern unterbinden würde? Heydt ist ein zu vorsichtiger, praktischer, klarblickender Mann, als daß er im Stande wäre, solchen Entwurf aus seinem Ressort hervorgehen zu lassen. Er hat nicht die geringste Gemeinschaft damit. Der Art bürdet man ihm die Verantwortlichkeit auf, daß man behauptet, seine Stellung als preußischer Finanzminister wäre ob der Steuervorlagen gefährdet. Wir sind nicht geneigt anznnehmen, daß er Lust hat sein Portefeuille niederzulegen, weil solche Steuerentwürfe, wie der Bundesrath vom Präsidium sie nächstens erhält, überhaupt haben formulirt werden können. Man lasse sich

---

Der Brunnen von Marston Hall.

Frei nach dem Englischen der Catharina Crowe.

Von

Rudolph Müldener.

(Schluß.)

Sein ganzes Benehmen veränderte sich, seine Züge waren noch bleich und aufgeregt von den Spuren des furchtbaren Seelenschmerzes, die wilde Energie in Stimme und Geberde aber, welche er zuerst an den Tag gelegt, war jetzt gänzlich verschwunden.

„Mary", sagte er in einem Tone so leidenschaftlicher Zärtlichkeit, daß trotz der Verblendung, welche Mary's Herz verhärtete, sie schmerzlich ergriffen ward, „Mary, um Deinetwillen — nicht um meinetwillen — ich könnte ohne Dich leben — allerdings mit gebrochenem Herzen und einsam, aber ich könnte leben, wenn Deine Untreue nicht Schmach und Verderben für Dich selbst wäre. Denke an Deine Eltern, an jenen Mann, der durch das Dorf wandern wird, während die Schande seiner Tochter seinen Nacken beugt und seine alten Wangen mit Schamröthe färbt. Du bist sein einziges Kind, Mary. Wende das Gesicht nicht hinweg, versuche nicht, mir Deine Augen zu entziehen. Ich will nicht von mir selbst sprechen — nur gieb diesen Mann auf — ja, ich will sogar nichts Unfreundliches von ihm sprechen. Wenn er heute Abend kommt, so bleibe hier bei mir stehen und sage ihm: „Ich hatte einen Traum, einen sündhaften, wüsten Traum, der meine junge Seele in Verbrechen und Elend gestürzt hätte Jetzt aber bin ich erwacht. Der gute Freund hier wird mich nach Hause zu meinen Eltern bringen, die ich beinahe vergessen hätte." Bitte den Mann, der Dich verlockte, daß er fortgehe und Dich daheim lasse. Dann will ich Marston Hall verlassen und nie wieder mit Dir sprechen, wenn Du es nicht wünschest. Aber, Mary, schicke mich nicht mit verwundetem Herzen und von Deiner Schmach glühender Wange fort."

Noch einige Minuten und er würde den Sieg errungen haben, denn in seinem Blicke und in seiner Stimme lag ein Ausdruck, dem selbst ein Herz von Stein nicht zu widerstehen vermocht hätte; während aber noch die letzten Worte auf seinen Lippen schwebten, kam der junge Lord Marston um eine Felsenspitze herum und stand vor Beiden.

Mary stieß einen schwachen Schrei aus und wollte ihre Hand aus der Lawrence's, der sie fest gefaßt hielt, losreißen, aber es gelang ihr nicht, und sich zu seiner vollen Höhe aufrichtend, stand er in der Majestät seiner imposanten, herkulischen Gestalt vor der schlanken, aristokratischen Erscheinung seines Herrn und Nebenbuhlers. Letzterer ein wenig bleich, als er Lawrence sah, schien aber in allen anderen Dingen vollkommen gelassen zu sein.

„Was soll das heißen? Gleich laßt das Mädchen gehen!" rief er in einem Tone, der trotz seiner Selbstbeherrschung nicht ganz ruhig war.

„Mylord", sagte Lawrence, indem er Mary's widerstrebende Hand noch fester ergriff und in ruhigem, kräftigem, eindringlichem Tone sprach, „ich bin hierher gekommen, um dieses Mädchen, meine verlobte Braut, vor dem Verderben zu retten, welches Sie ihr bereitet haben. Wenn Sie ein Mann von Ehre sind, so werdeu Sie diesen Platz verlassen."

„Und wenn ich mich nun weigere, den Befehlen des Dieners meines Vaters zu gehorchen?" fragte Lord Marston in stolzem höhnischem Tone.

„Ich bin hierher gekommen, um sie zu retten, und ich werde sie retten."

„Wie, gegen ihren eigenen Wunsch?"

„Ja, gegen ihren eigenen Wunsch."

„Er war gestern Abend hier, er hörte Alles, was gesprochen ward", stammelte Mary, indem sie sich abermals bemühete, ihre Hand loszumachen.

„Dann weiß er, daß Du mit Deiner eigenen Zustimmung mit mir von hier fortgehen wirst", entgegnete Marston, indem er seinen Arm um Mary schlang und sie von Lawrence hinwegzuziehen suchte.

„Eure unberufene Einmischung macht es nun gerade nothwendig, daß sie nicht wieder nach Hause zurückkehrt."

„Sie wird nicht mit Ihnen gehen, sie soll nicht mit Ihnen gehen!" rief Lawrence, indem er das weinende Mädchen fester an sich zog und Marston mit der einen Hand zurückstieß. „Trotz Ihres Machtwortes, trotz ihres eigenen Willens werde ich sie retten."

Marston ward bleich vor Wuth. „Unverschämter, Undankbarer!" murmelte er, indem er vor Wuth seine zarten, weißen Hände ballte; hier, Mann gegen Mann, hatte sein Rang und Reichthum keine Macht über die Energie eines Mannes, welchen er auf so furchtbare Weise beleidigt hatte.

Lawrence's Gesicht ward immer bleicher; seine Augen begannen zu funkeln und sein Mund zitterte vor verhaltenem Ingrimme. Mit einem Male wich dieser Ausdruck erhabenen Zornes aus seinen Augen, er ließ das erschrockene Mädchen los und eine strenge, kalte Ruhe nahm Besitz von ihm. Er wandte sich zu der Unglücklichen und sagte in gedämpftem Tone zu ihr:

„Mary Layton, die Wahl steht Dir frei. Du kannst Sünde und Schmach mit diesem Manne wählen oder die redliche Zuneigung eines Mannes, der Dich mehr liebt, als seine eigene Seele. Sage Dich los von ihm; ich beschwöre Dich im Namen des Himmels, denn, höre, was ich sage, die Folgen würden furchtbar sein — Du hast keine Ahnung, wie furchtbar!"

So leise er auch sprach, so lag doch der Ausdruck des tiefsten Schmerzes in seiner Stimme. Seine Hände falteten sich flehend und kalte Schweißtropfen traten ihm auf die Stirne.

Lord Marston wollte sprechen, aber eine gebieterische Geberde von Lawrence bewog ihn, zn schweigen. Es lag etwas Furchtbares in dem gewaltigen Zwange, den dieser Mann sich selbst auflegte.

„Sie ist frei, lassen Sie sie wählen!" sagte er, indem er seine Augen auf das bebende Mädchen heftete. „Willst Du mit mir nach Hause gehen, Mary?"

Das unglückliche Mädchen konnte nicht sprechen, näherte sich aber Lord Marston und klammerte sich, bitterlich weinend, an ihn.

„Habt Ihr nun Eure Antwort?" fragte der junge Lord, indem er Mary mit seinem Arme umschlang, „habt Ihr nun Eure Antwort?"

„Ja, ich habe sie", entgegnete Lawrence in gepreßtem, kaum hörbarem Tone.

„Ich will ihr nicht weiter zureden. Ehe Du mich aber auf immer verlässest, Mary, möchte ich noch ein Wort mit Dir sprechen."

Mary Layton hob ihre Augen zu seinem bleichen Gesichte empor und bebte unwillkürlich vor ihm zurück.

„Es ist das letzte Wort, welches ich je von Dir verlangen werde", sagte Lawrence.

„Verlaßt uns!" rief Marston im befehlendem Tone.

„Nicht eher als bis ich mit ihr gesprochen habe", entgegnete Lawrence fest. „Ich verlange nur ein Wort."

„Werdet Ihr uns dann verlassen?"

„Ich werde Ihnen dann nicht weiter lästig fallen."

Lawrence schien ruhiger zu sein, als er während dieser ganzen Unterredung gewesen war, aber es zuckte ein seltsames Lächeln über sein Gesicht und das fast wahnsinnige Funkeln seiner Augen ward immer lebhafter.

Nachdem Marston einen Augenblick nachgedacht, sagte

über die eigentliche Sachlage nicht irre führen, Alles, was den Bund direkt angeht, hat Niemand sonst als der Bundeskanzler zu vertreten. Er unternahm es, in seiner Eigenschaft als Minister die Branntweinsteuer zu vertheidigen; er wird in seiner Eigenschaft als Capitalist auch die Börsensteuer gutheißen. Wer dem Reichstag nachsagt, er werde alle Entwürfe bis auf die Wechselsteuer ablehnen, der hat mehr die Entwürfe selbst in ihrer Unannehmbarkeit, als die wechselnden Stimmungen im Auge, die schließlich den Ausschlag geben.

— Die Abgeordneten Berlins haben die unterste Klasse ihrer Wähler seit Jahren schon zu der Ueberzeugung gebracht, daß der bekannte „Character" und die Gesinnungstüchtigkeit nur noch bei ihr zufinden sei. Sie haben dem Herrn von Schweizer damit trefflich vorgearbeitet. Auf dessen Veranlassung erklärte am 2. Mai eine von 5000 Personen besuchte Versammlung: „Der norddeutsche Reichstag hat durch seine bisherigen Verhandlungen und Beschlüsse gezeigt, daß er vorwiegend aus Vertretern der reactionären Staatsmacht und der Kapitalherrschaft besteht. Von einer solchen Versammlung hat das arbeitende Volk nichts zu erwarten. Es ist Pflicht der Arbeiter, in Zukunft eigene Kandidaten der Arbeiter durchzusetzen, um dadurch thatkräftige Vertreter politischer und socialer Freiheit in den Reichstag zu bringen." Es ist nur naturgemäß, daß diese Schweizer'schen Versammlungen sich nicht mehr darauf beschränken, nur auf die Nationalliberalen zu schimpfen, sondern auch die Fortschrittspartei in den Kreis ihrer Betrachtungen ziehen. Die Herren Jacobi, Runge, Wiggers u. A. werden bei der nächsten Wahl wohl einigen Arbeitern in der Vertretung der „Metropole der Intelligenz" Platz machen müssen.

— Den 7. Mai. Nach der „Rh. Ztg." ist der Abgeordnete Mende am 3. d., Abends 6 Uhr, aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Auch die heutige „Prov.-Korr." meldet, daß in Folge des Reichstagsbeschlusses vom Montag die Freilassung des Abgeordneten Mende bereits verfügt worden ist.

— Der französische Gesandte am hiesigen Hofe, Benedetti, dessen plötzliche Reise nach Paris von officiöser Seite durch Privatzwecke motivirt wurde, soll nach Mittheilungen, welche die „B.- u. H.-Ztg." aus Wien erhält, bei seinem Hofe die nöthigen Schritte gethan haben, um die persönliche Begegnung der Souveräne von Oesterreich, Preußen mit Frankreich zu Wege bringen und damit der Erhaltung des Friedens eine weitere Bürgschaft zu geben. —

— Bezüglich der nordschleswigschen Frage wird von vermittelnder Seite der Gedanke angeregt, Vertrauensmänner aus Nordschleswig, sowohl von dänischer als von deutscher Nationalität über die „Garantien" berathen zu lassen.

— Was nun die Schuld des Herrn v. Beust in dieser Angelegenheit anlangt, so schreibt die „Weser-Ztg." folgendes: Jemand, der die österreichischen Verhältnisse sehr gut kennt und fortwährend noch gute Beziehungen in Wien hat, meinte neulich, man müsse für die österreichische Politik seit Metternichs Abgang stets wohl unterscheiden zwischen politischen Figuranten und den wirklichen Faiseurs. Daß z. B. Mensdorff-Pouilly ein bloßer Figurant gewesen sei, werde ja jetzt überall eingestanden. Esterhazy sei der Faiseur gewesen. Bisher habe man glauben können, Graf Beust gehöre mit zu den Faiseurs. Die Veröffentlichung einer entwendeten Depesche in einem offiziellen Aktenstücke beweise aber, daß er wenigstens erst in zweiter Linie zu den Faiseurs gehöre; so fanatisch sei er nicht, daß er nicht einsehe, daß dem Ansehen Oesterreichs durch Herausgabe einer gestohlenen und dann noch verstümmelten Depesche in den Augen der gesitteten Welt ein größerer Schaden zugefügt werde, als dem durch sie angegriffenen Staate." — Für die Beziehungen zu Preußen ist es übrigens sehr gleichgültig, ob solche Angriffe von Hrn. v. Beust direkt ausgehen oder von dem Militärkabinet unter dem Schutze und der Ermunterung von Gönnern, die noch mächtiger sind als der Reichskanzler.

Ausland.

Oesterreich. Die „Wiener Abend-Post" v. 5. d. kommt auf die Veröffentlichung der bekannten Nikolsburger Depesche in dem Berichte des österreichischen Generalstabes zu sprechen und behauptet, die österreichische Regierung konnte gar nicht in der Lage sein, einen Vertrauensmißbrauch zu begehen, weil sie mit der Expedition der fraglichen Depesche nicht betraut war. Die „Abendpost" versichert, daß alle Andeutungen über Entwendung des Chifferlexikons, über Bestechung oder Verleitung zu einer sonstigen Pflichtverletzung unrichtig seien. In Bezug auf die Aufnahme der Depesche in den Generalstabsbericht sagt das Blatt, die Depesche habe sich im Archiv befunden, der betreffende Schriftsteller konnte dieselbe benutzen oder nicht benutzen, nach seinem Belieben. „Wie die Depesche in das Archiv gekommen, darnach zu fragen, sei Niemand berechtigt." Zu erinnern sei nur daran, daß der Besitz der Depesche aus einer Zeit stamme, in welcher voller Kriegszustand zwischen Preußen und Oesterreich herrschte. In der Benutzung dieses Materials Absichtlichkeit oder die Tendenz einer Kränkung Preußens zu erblicken, sei nicht erfindlich. Nicht die Veröffentlichung sondern die Art, in welcher die Blätter in einer für die kaiserliche Regierung sehr unerwünschten und unwillkommenen Weise die Depesche kommentirt hätten, habe die Erregung der öffentlichen Meinung verschuldet. Das Blatt erklärt, hiermit das erste und letzte Wort in dieser Angelegenheit gesprochen zu haben.

Rußland. Ein charakteristisches Zeichen russischer Gesinnungen gegen England und Frankreich hat der Prinz von Wales bei seinem Besuche Sebastopols zu bemerken gehabt. Die russischen Todten der großen Belagerung sind mit geziemender Sorgfalt begraben, und ihre Gräber gehörig gepflegt worden. Auch der französische Friedhof ist im besten Stande. Nur die englischen Gräber und Grabmäler, auf deren Herstellung die britische Regierung zu ihrer Zeit 75,000 Thlr verwandte, sind vernachlässigt, entweiht, vernichtet. Die Grabsteine sind zerschlagen; die Hügel größtentheils eingeebnet; und die Gebeine vieler ihrer Insassen geradezu auf der Oberfläche umhergestreut. Die englischen Vertreter in Petersburg, Odessa und Konstantinopel, die sich ursprünglich um die Erhaltung der Monumente bekümmern sollten, scheinen nicht im Stande gewesen zu sein, diese Desacration zu verhindern.

— Den „Mosk. Wied." zufolge hat der Generalgouverneur von Litthauen, um das in erschrecklichen Progressionen wachsende polnische Adelsproletariat in den 6 lithauischen Gouvernements zu vermindern, beim Minister des Innern die Uebersiedelung des gänzlich verarmten Adels nach den Steppen Großrußlands und zugleich die unentgeltliche Verleihung von Grundbesitz an die Ansiedler beantragt. Eine gleiche Maßregel ist bereits in den westrussischen Gouvernements Kiew, Podolien und Volhynien zur Ausführung gebracht worden, indem zahlreiche verarmte Familien des polnischen Kleinadels auf Kosten der Regierung nach Südrußland übersiedelt worden sind. —

Provinzielles.

Königsberg. Am v. Sonntag den 2. Nachmittags 3 Uhr brach im Jordan'schen Holzgarten (Hinter Sackheim) Feuer aus und in wenigen Minuten standen ein großer Holzschuppen und mehrere gestapelte Dielenhaufen in vollen Flammen. Bei dem von Nordwest wüthenden orkanartigen Sturm nahm das Feuer, welches von allen Seiten durch zahllose Haufen von Brettern und Bohlen die reichlichste Nahrung fand, große Dimensionen an. Während die Feuerwehr zunächst die der größten Gefahr ausgesetzten Holzhandlungen Born, Schmidt und Brandtstädter und das Komm'sche Wohngebäude zu decken suchte, zog sich das Flammenmeer mit rapider Schnelligkeit auch nach der entgegengesetzten Seite hin. Zwei requirirten Compagnien Soldaten gelang es, das Feuer durch Abbrechen der Zäune und hölzernen Schuppen aufzuhalten. Uebler sah es nun unterhalb aus. Denn trotzdem die Feuerwehr mit Hilfe noch zweier requirirter Compagnien Militair ihren Posten behauptete, war es ihr bei dem Sturm dennoch nicht möglich, die bedrohten Gebäude zu retten. Zuerst fing das große Wohngebäude des Zimmermeister Schmidt, dann das nebenan gelegene von acht Familien bewohnte Haus und ebenso das Wohnhaus nebst Nebengebäuden des Holzhändler Born Nro. 4 Feuer, wobei außerdem das vis-á-vis liegende große Haus des Gärtner Komm factisch mitten im Feuer stand und in der Paterregelegenheit gleichfalls schon brannte. Noch die Nacht hindurch hatte die Feuerwehr mit dem Dämpfen der so weit ausgedehnten Gluth und der immer wieder aufschlagenden Flamme zu thun. Was den angerichteten Schaden betrifft, so ist dieser sehr groß. Herr Jordan hatte nämlich Lieferungen nach Berlin und England übernommen, und länger wie drei Wochen Tag und Nacht

---

er zu Mary: „Nun, so sprich mit ihm, Mary. Es giebt einmal kein anderes Mittel, ihn los zu werden."

Das arme Mädchen warf einen bittenden Blick auf Lawrence, er aber begegnete demselben mit einem so sanften und ruhigen Blicke, daß sie wieder Muth faßte und den Arm ihres Verführers losließ.

Lawrence ergriff sie bei der Hand und führte sie zurück nach dem Brunnen, indem er sehr langsam ging. Als sie dicht an der Umfassungsmauer standen, bückte er sich und sah seiner untreuen Geliebten scharf in's Gesicht.

„Willst Du Dich wirklich nicht auf den rechten Weg zurückführen lassen? Bist Du wirklich fest entschlossen, uns Alle zu verlassen und mit ihm zu gehen?" sagte er.

„Ich habe es versprochen, — ich liebe ihn."

„Und dennoch fordere ich Dich noch ein Mal auf, ihm zu entsagen. Jetzt ist noch Zeit."

„Dringe nicht länger in mich, es kann Nichts nützen", lautete die grausame Antwort.

Er faßte ihr Gesicht zwischen seine beiden Hände und sah sie mit zärtlich innigem Blicke an. Eine ungeduldige Bewegung von Lord Marston rüttelte ihn auf.

Mit einem Male schlang er seinen riesenstarken Arm um sie, drückte seine Lippen auf ihre Stirn und schwang sich mit ihr auf die Umfassungsmauer des Brunnens hinauf, umklammerte sie fest und stürzte sich mit ihr in den gähnenden schwarzen Schlund hinab.

Ein einziger lauter Schrei — ein schwaches Gurgeln des Wassers tief unten in der Erde — ein leichtes Vibriren des Seiles — dies war Alles.

So lautet die tragische Geschichte, die noch heutzutage in einem der ländlichen Districte von Alt-England erzählt wird. Die Sage fügt noch hinzu, daß Mary's Eltern an gebrochenem Herzen starben, aber sie sagt nicht, ob Lord Marston unter den Thorheiten seines fashionablen Lebens von Reue und Gewissensbissen verfolgt ward.

Zur Signatur der Zustände in Rußland

bringt die Post folgende Mittheilung: Die russischen Studentenunruhen in Petersburg Anfangs April gaben wieder einmal ein charakteristisches Bild von der Stellung, die den Gebildeten seitens der russischen Regierung angewiesen wird. Der erste Anlaß war unbedeutend genug. Ein Pepinière-Student Wasilewski raucht im Akademiegebäude, wird darob von einem Professor, der den Vertreter der Wissenschaft mit dem Polizisten in seiner Person zu vereinigen scheint, coramirt, antwortet ungestüm und erhält seine Relegation. Unmittelbar darauf wird ein anderer Student nicht versetzt, obschon er das betreffende Examen bestanden zu haben glaubt, remonstrirt, und wird ebenfalls relegirt. Nun versammeln sich die Commilitonen zu einer gemeinsamen Petition an den Senat, machen dabei einigen Lärm, und reden mit jener Geringschätzung von der Obrigkeit, die Russen — sobald sie zu reden anfangen — immer an den Tag legen. Daraufhin Einschreiten des Kriegsministers in eigener Person, Verhaftungen en masse und Einsetzung einer speciellen, halbmilitärischen Untersuchungs-Commission. Eine Art Belagerungszustand wird in der Akademie proclamirt, und den Schatten Sibiriens fällt plötzlich und dunkel genug über die Hörsäle. Welcher Lärm um eine Kleinigkeit — ist man versucht zu sagen. Aber es ist mit nichten eine Kleinigkeit unter dem System der russischen Regierung. Das System beruht auf zwei Factoren: 69,000,000 in asiatischer Unwissenheit verharrenden Nullen und 1,000,000 europäisch unterrichteter, zu Regierungswerkzeugen erzogener Einer. Ohne die letzteren würde Rußland in Europa nicht eintreten können; mit ihnen aber würde es, wenn sie selbst eine eigene Meinung haben wollten, anstatt die Traditionen der Autokratie zu bewahren, ebenfalls machtlos sein. Die schwierige Aufgabe der russischen Regierung besteht nun darin, ihre Beamten zu schulen, daß sie einerseits das Rohmaterial der Nation zu guten Steuerzahlern und Soldaten erziehen, andererseits aber von den mancherlei westlich-häretischen Kenntnissen, die sie sich zu diesem Zweck anzueignen haben, nicht zum Nachdenken über den Werth und die Mittel des russischen Staatszweckes verleitet werden. Diese Aufgabe ist um so schwieriger, als der Russe seiner ganzen geistigen Natur nach sich eben so leicht der Gewalt äußerlich beugt, als er sich schwer dazu bringen läßt, ihr innerlich eine sittliche Berechtigung zuzugestehen. In noch mehr als manche andere Völker, die lange in ähnlicher Lage verbracht haben, bückt er sich immerwährend, aber raisonnirt ebenso anhaltend. Hat er gar durch einige Erziehung andere Länder, oder die Philosopheme des modernen Europa kennen gelernt, so verräth er, mit dem leichtsinnigen Idealismus des unerfahrenen, aber unterdrückten Menschen, jedesmal die bedenklichste Inclination, radical zu werden. Nikolaus wußte das, und richtete alle seine mannigfachen Pepinièren so ein, daß sie den Unterricht und den Geist der Schüler so viel als möglich mechanisirten; sie sollten Fachleute werden, und nur innerhalb ihres Faches denken, sonst nicht. Die Krim-Katastrophe zeigte die Unzweckmäßigkeit des Systems, und Alexander, dessen milderer Natur überhaupt das Uebermaß des geübten Zwanges widerstrebte, gestattete den Schulen, in Benutzung von Zeitungen und Autoren etwas freiere Bewegung. Da sprang denn der behende Theil der Nation gleich in den Nihilismus, wie die Russen ihren rasirenden Radicalismus bezeichnend genug nennen, hinein. Man hatte immer mit Mephistopheles heimlich geglaubt, daß alles — in Rußland — bestehende werth sei, daß es untergehe, und man fing jetzt an, davon zu sprechen. Alle gebildeteten Kreise nahmen an dieser eigenthümlichen Conversation lebhaften Antheil, und das Echo von Herzens „Glocke" summte in jedem Auditorium, in jeder Kanzlei, in jedem Boudoir. Die Regierung schritt bald wieder scharf restringirend ein, und bereitete dem Lärm ein Ende mit Schrecken. Das durch die polnische Rebellion gereizte, durch die ruhmlose Intervention der Mächte erhobene Nationalgefühl half ihr auch die liberale Bewegung in eine nationale umzugestalten, gegen Ausländer zu lenken und im Innern bis zur bloßen Anstandsphrase herunterzudrücken. Ueberwältigt von diesen mächtigen Einflüssen, ist das Gros des Beamtenstandes dann auch wieder zu den Traditionen der Nikolaus-Periode zurückgekehrt, und bestrebt sich, möglichst ihr persönlichen Nutzen zu ziehen von demjenigen, was sich nun einmal nicht so schnell umgestalten läßt. Man denkt noch ebenso wie vor zehn Jahren, aber man hält den Mund, macht Carrière und hilft zu diesem Zweck wacker mit. In den höheren Schulen allein glüht der einmal geweckte Geist weiter. Nicht in einer ernsten, auf zukünftige Thätigkeit gerichteten Weise — dazu ist seine Ohnmacht zu offenbar, so lange die unteren Klassen gefügig sind — sondern als eine Art Leuchtwurmkritik, grell, fahrig, eben so rasch verlöschend, als sie aufflackert. So lange die allgemeinen Verhältnisse des Reiches bleiben, wie sie sind, hat es eben keine große Gefahr damit, daß die jungen Leute ihre unehrerbietigen Gesinnungen beibehalten, wenn sie sich einmal in Amt, Brod und Mitherrschaft befinden; aber ihre notorischen Tendenzen sind dennoch ein so bitterer Protest gegen das, was da ist, und was sie selbst einst werden sollen und werden werden, daß das Gouvernement, unfähig ihre Meinungen zu ändern, jeder Manifestation derselben mit der äußersten Strenge entgegenzutreten pflegt. Der Minister der den Hammer schwingt, hat vor dem bloßen Gedanken, daß der Hammer einmal den Dienst verweigern könnte, eine solche Beängstigung, daß wie unwahrscheinlich, ein Widerstand des so lange gefügigen Werkzeuges ist, das bloße Auftreten dieser Möglichkeit ihn den Griff fester fassen läßt. Darum sind 40 Studenten wegen des Verbrechens, eine Versammlung gehalten zu haben, relegirt, und eine Anzahl in's Prison gesteckt worden.

auf den hiesigen drei Schneidemühlen Hölzer schneiden und sie auf seinem Holzgarten stapeln lassen. Montag früh Morgens sollte die erste Ladung auf drei Fahrzeuge erfolgen. Sein Verlust beträgt 18,000 bis 20,000 Tlr. Die acht Familien in dem Hause Nr. 3 büßten fast ihre ganze Habe ein. Im Schmidt'schen Hause ging das ganze Mobiliar zu Grunde und Herr Professor Schade, der als Miether daselbst wohnte, mußte verzweifelnd zusehen, wie außer seinen vielen werthvollen Mobilien auch seine herrliche Bibliothek im Werthe von mindestens 12,000 Thaler von den Flammen verzehrt wurde. Auch die übrigen Beschädigten haben große Verluste zu beklagen. Entstanden ist dieser große Brand unzweifelhaft durch einen Memeler Dielensäumer, Namens Willomeit, welcher in dem Jordanschen Holzschuppen sich den Tag über aufgehalten und, wie bereits erwiesen, mit der brennenden Pfeife gesehen worden ist. Auch theilte Herr Jordan mit, daß derselbe am vorigen Sonnabend beim Empfang des Arbeitslohnes und der Ankündigung seiner baldigen Entlassung mit knirschenden Zähnen geäußert haben soll, daß er ihm das schon gedenken wolle. Er wurde demnach auch aufgesucht und in polizeiliches Verwahrsam gebracht.

Aus Littauen. (Schulwesen.) Vor einiger Zeit hatten wir Gelegenheit, die Mustercatechisation eines Superintendenten anzuhören, die wir hier wörtlich unsern Lesern mittheilen wollen. Es ist eins von den Tausenden von Beispielen, in welcher Weise man sich an dem Geiste der Kinder versündigt. Auf die Frage: Was heißt das, Gott ist ein starker und eifriger Gott, erhielt der Herr keine Antwort. Seine nachfolgende Catechisation hatte also zur Absicht, dies Wort den Kindern klar zu machen. Er begann: Kinder, habt ihr schon im Dorfe ein Feuer gesehen? — Kinder: Ja. — Superint.: Wie brennt das Feuer? — Kinder: Hell, roth, schnell ꝛc. Augenscheinlich befriedigten die Antworten nicht. Er wiederholte: Wie sagen die Leute, wie das Feuer brennt? — Keine Antwort. — Endlich schrie ein kleiner Junge: „Wie 'ne wilde Katz." — Das war die Rettung des Fragestellers. Erfreut sprang er auf den Jungen los: „Recht mein Sohn, merkt ihr's nun, so ist auch Gott, wenn er eifrig ist und wenn er sich stark zeigt." Aehnliche Musterlectionen kann man überall hören. Man denke nach, ob solch ein Mann befähigt ist, den Stand einer Schule durch solche Fragen zu ermitteln und ein Urtheil über sie und den Lehrer abzugeben. Und doch muß der Lehrer gehorsamst Alles über sich ergehen lassen und zusehen, wie nach solchen Urtheilen sein Werth und seine Arbeit taxirt wird und bei fast allen Bewerbungen um ländliche Stellen schwer in die Wagschale fällt. Darum als ceterum censeo: Trennung der Schule von dem Einflusse und der Aufsicht der Geistlichen.

Lokales.

— **Kommunales.** Bei der Wahl des Provinziallandtags-Deputirten für Thorn und seiner beiden Stellvertreter am Mittwoch den 5. d. Mts., welche Herr Bürgermeister Hoppe als Wahlvorsteher leitete und deren Resultat wir unseren Lesern bereits notifizirt haben, wurden auch laut gesetzlicher Vorschrift die Bestimmungen über das passive und aktive Wahlrecht für gedachtes politisches Institut vorgelesen, welche in der Versammlung — es waren 26 Stadtverordnete anwesend — Befremden und Heiterkeit erweckten. Ein solcher Eindruck ist aber in der That ebenso erklärlich, wie natürlich. Jene Bestimmungen stehen nämlich in vollständigem Widerspruch zu der politischen Bildung, welche heute das preußische Volk erreicht hat; — es ist eine uns fremdgewordene politische Anschauung, welche aus jenen Bestimmungen spricht. Als die preußischen Staatsangehörigen aller Berufsklassen im Unabhängigkeitskriege gegen Frankreich in blutiger und opferfreudiger Arbeit den Staat und die Dynastie wieder zu Ehre und Macht gebracht hatten, wurde ihnen ein auf den Prinzipien der Gleichheit und Freiheit fundamentirter Verfassungsstaat als der Erfüllung eines berechtigten Anspruchs in Aussicht gestellt, die aber leider unerfüllt blieb. — Ja, leider, — man erwäge nur, welche hohe Stellung hätte heute Preußen und mit ihm Deutschland, und welche Reihe von traurigen Erfahrungen und Demüthigungen wäre beiden erspart worden, wenn laut des Königlichen Versprechens kurz nach 1815 die Verfassung verliehen worden wäre! Die Vertreter des freiheitlichen Geistes, welcher auch in jenem Königsworte einen ihm entsprechenden Ausdruck fand, wurden — Dank dem Einflusse Metternich's und Rußlands — bei Seite geschoben, ja verfolgt und büreaukratische Absolutisten und Junker kamen zum Unsegen für Preußen an's Regiment. Ihr Geist erfüllte dann auch die Gesetzgebung auf dem Gebiete der Verwaltung von 1815—48, so auch die Bestimmungen über die Organisation der Provinzial-Landtage, welche uns heute, gelindest gesagt, befremdlich erscheinen, weil sie, abgesehen von der Schöpfung des Herrenhauses und der bisherigen Einwirkung desselben auf die öffentlichen Angelegenheiten, in vollständigem Gegensatze zu dem unserer Verfassung innewohnenden Geiste, dem Geiste unserer liberalen Bildung stehen. Dieses Befremden, oder besser, die berechtigte Opposition gegen jene Wahlbestimmungen hat auch in der Versammlung am Mittwoch einen, wenngleich bescheidenen, Ausdruck erhalten. Nach einer Bestimmung nämlich über das passive Wahlrecht muß der zu wählende Provinziallandtags-Deputirte einen zehnjährigen Grundbesitz, ein so und so großes Einkommen haben und einer christlichen Confession angehören. Ohne Frage hat damals büreaukratische und junkerhafte Furcht vor dem sogenannten „Neuerungsgeiste" diese Bestimmung diktirt, wenngleich wir anderseits nicht in Abrede stellen mögen, daß dieselbe auch hervorgegangen sein kann aus der Erfahrung, der Besitz und der Erwerb, resp. die Verwaltung eines nicht unerheblichen Vermögens, oder Geschäftsbetriebes bedingen und lassen voraussetzen eine auch in politischen Angelegenheiten stimmberechtigte Intelligenz. Aber warum der Ausschluß der Bekenner der mosaischen Konfession? — Trieb schon damals die unselige Fiction vom christlich-germanischen Staat ihr Unwesen, oder fürchtete man den vollständigst berechtigten Neuerungsgeist der hart bedrückten Juden? — Wiewohl die Wiederwahl der Herren Lambeck, Adolph und H. Schwartz schon vorberathen und daher gesichert war, so wurden doch einige, wenn wir nicht irren 4 Stimmzettel mit dem Namen des Herrn Gieldzinski bezeichnet, dem alle gesetzlich fixirten Erfordnisse zur Wahl eines Provinziallandtags-Abgeordneten mit Ausnahme der Konfession beiwohnen. Daß hiebei ein unter allen Umständen unzulässiger Scherz gemacht worden sei, — diese Annahme ist mit Rücksicht auf die allgemeine und wohlberechtigte Anerkennung, deren sich der Genannte in allen seinen Verhältnissen erfreut, von vorherein als unbegründet zurück zu weisen; — man wollte auf das Unrecht hinweisen, welches den preußischen Staatsangehörigen mosaischer Konfession bezüglich der Provinzial-Landtage angethan ist und noch angethan wird. Auch der Jude muß das Recht haben in die Vertretung der Provinz gewählt zu werden, wenn ihn hierzu seine Mitbürger für qualifizirt erachten, — das fordert die Gerechtigkeit, das heischt unsere Bildung. Daher sollte es auch nicht bei dem gedachten schüchternen und bescheidenen Proteste sein Bewenden haben, sondern die Stadtverordneten auf die Beseitigung des in Rede stehenden Unrechts gehörigen Orts und in nachdrücklichster Weise hinwirken. Wie die Kreis-Ordnung, so bedarf auch die Provinzial-Ordnung einer gründlichen Reform. Nur eine Thatsache sei hier noch angeführt. Auch in der gesetzlichen Bestimmung, daß nur die Stadtverordneten den Provinzial-Deputirten wählen dürfen, liegt eine Ungerechtigkeit und heute nicht mehr zu rechtfertigende Bevormundung der übrigen Kommunalangehörigen. Wenn die hiesigen Stadtverordneten stets einsichtige und freisinnige Männer in die Vertretung der Provinz gewählt haben, so gebührt ihnen zwar dafür Anerkennung, aber in der Sache selbst wird dadurch Nichts geändert. Haben sie solche Männer gewählt, so erfolgte dies nicht in Folge der Provinzial-Ordnung, sondern trotz ihrer veralteten u. illiberalen Bestimmungen. Kurz: eine gründliche und zeitgemäße Reform der Provinzial-Verfassung! —

— **Für Auswanderungslustige.** Das Kreisblatt v. 5. d. enthält folgende offizielle Warnung:

„Im vergangenen Jahre ist es häufig vorgekommen, daß Handwerker, Fabrikanten, Agronomen, Schäfer und auch einige den höheren Ständen Angehörige in die Russischen Ostsee-Provinzen eingewandert und dort in Noth gerathen sind, weil sie keine Zeugnisse über ihre Tüchtigkeit in ihren Leistungen und über ihre gute Führung aufzuweisen hatten und deshalb von den Arbeitgebern nicht engagirt wurden. Die Grundbesitzer und Handwerksmeister in Rußland sind aber gezwungen um somehr auf Atteste über gute Kenntnisse, Redlichkeit und Treue zu sehen, als sie in den letzten Jahren schlimme Erfahrungen mit den Ausländern gemacht haben, die das gute Vertrauen, welches man dort sonst zu den deutschen Einwanderern hegte, schwächten. So ist es denn oft der Fall gewesen, daß Einwanderer ohne Atteste gar keine Beschäftigung erhielten und dadurch der größten Noth ausgesetzt wurden. Auf Unterstützungen Seitens der Eigenthümer in den Ostsee-Provinzen ist aber von den Einwanderern nicht zu rechnen, da im vergangenen Jahre und im Jahre 1867 die Ernten vollständig mißrathen und die Grund-Eigenthümer selbst der Unterstützung bedürftig sind. Unter diesen Umständen kann ich (der K. Landraths-Amts-Verweser) denjenigen Kreis-Eingesessenen, welche die Absicht haben, in den gedachten Theil Rußland auszuwandern, nur anräthig sein, dieses Vorhaben vorläufig aufzugeben, oder es nur dann auszuführen, wenn sie mit den nöthigen Attesten versehen sind."

— **Ostbahn.** Auf Bahnhof Thorn sind im April c. aus Polen eingegangen: 2787$\frac{1}{2}$ Ctr. Weizen, 2675$\frac{1}{2}$ Ctr. Roggen, c. 516 Ctr. Erbsen, 17,609 Ctr. Eisen, 5037 Ctr. Kalk, 1471$\frac{1}{2}$ Ctr. Steinkohlen, 727 Ctr. Felle, 126$\frac{1}{2}$ Ctr. Borsten, 146$\frac{1}{2}$ Ctr. Roßhaare, 1005 Ctr. Oelkuchen, 90$\frac{1}{2}$ Ctr. Hanföl, 110 Ctr. Kleesaat, 20 Ctr. Hanf, 1047 Ctr. Knochen, 34 Ctr. Lumpen, 144$\frac{1}{2}$ Ctr. Leder, 30$\frac{1}{2}$ Ctr. Thee und c. 62 Ctr. sonstige Effekten.

— **z. z. Vereinswesen.** Morgen, am Sonnabend den 8. d. Mts., Nachmittag 5 Uhr soll eine General-Versammlung des Verschönerungs-Vereines stattfinden, von welcher nur zu wünschen wäre, daß sie recht besucht würde und die Mitglieder Gelegenheit fänden dahin zu wirken, daß dieser so nützliche Verein doch endlich einmal einen andern Weg einschlüge und eine zweckentsprechende Thätigkeit entwickle, an der es denn doch schon seit Jahren so ganz und gar gemangelt hat. Die Mitgliederzahl des Vereins hat mehr und mehr abgenommen und ist im Vergleich zur Einwohnerzahl eine geringe. Dies kann auch nicht Wunder nehmen, wenn man sich erinnert, daß die Thätigkeit und der Wirkungskreis des Vorstandes sehr mäßig sind und nicht über das Glacis hinaus gelangen. Das übliche Reinigen der Wege einmal im Jahr, dann allenfalls das Aufstellen einiger Bänke an Plätzen, wo es gar nicht angebracht ist, das ist aber auch Alles, was man vom Verein gewahr wird; und so geht es schon Jahrelang. Daß man auf billige und begründete Wünsche des Publikums Rücksicht genommen hätte, — daß man neue Wege, neue Pflanzungen in der Umgebung der Stadt angelegt, daß man zur Verschönerung der Stadt durch Baumpflanzungen auf Plätzen und Straßen beigetragen hätte, davon ist wenig oder gar nichts zu spüren gewesen und es ist wirklich zu bewundern, daß sich unter solchen wenig empfehlenden Umständen immer noch im Publikum eine gewisse Bereitwilligkeit erhält, dem Verein, der so wenig leistet, Beiträge zufließen zu lassen, während das Publikum doch eigentlich von diesem Verein sehr wenig Nutzen hat und man doch im Allgemeinen auch nicht gewohnt ist, seinen Thaler für Nichts und wieder Nichts hinzugeben. Es kommt nun noch dazu, daß der Verein schon über 400 Thaler Geld aufgespeichert hat und man wohl Grund hat zu fragen, wozu denn eigentlich dieses Ansammeln von Capital dienen soll und warum das Geld nicht zur Verwendung kommt. Hierüber dürfte wohl der Vorstand sich zu erklären haben. Uebrigens hätte die General-Versammlung schon im Winter abgehalten werden müssen, jetzt kommt sie viel zu spät, da nun nicht mehr die Zeit dazu ist, Anträge auf neue Anlagen oder Baumpflanzungen zu stellen; dies hätte schon im Winter stattfinden müssen. Dann hätten im Anfang April die Frühjahrsarbeiten wohl beginnen können, während es jetzt zu Allem zu spät ist. Wenn der Verein wirklich thätig ist und Etwas schafft, dann wird die Mitgliederzahl auch bedeutend wachsen, während man sich jetzt natürlicherweise zurückzieht und sich nicht betheiligt.

Briefkasten,

Eingesandt.

Der Verschönerungs Verein hat heute, Sonnabend d. 8. c. General Versammlung. Es wäre also gut, wenn alle Mitglieder, welchen der Vorstand zu wenig Thätigkeit entwickelt, zur Neuwahl sich zahlreichst einfinden wollten. Mittheilen wollen wir hier noch, daß der Verschönerungs-Verein beschlossen hat, seine geringen Mittel recht sparsam zu verwenden, um die Promenade zum neu anzulegenden Bahnhof zu verschönern. Da vorläufig ein Bahnhof diesseits nicht angelegt werden soll, so ist es höchst wünschenswerth Vorschläge zur Verschönerung der Stadt und Umgegend in der heutigen Generalversammlung stellen zu wollen.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 5. Mai. cr.

Fonds:	fest.
Ruff. Banknoten	79$\frac{1}{6}$
Warschau 8 Tage	79$\frac{1}{8}$
Poln. Pfandbriefe 4%	66$\frac{1}{2}$
Westpreuß. do. 4%	80$\frac{3}{4}$
Posener do. neue 4%	83$\frac{1}{2}$
Amerikaner	87$\frac{1}{8}$
Oesterr. Banknoten	83$\frac{5}{8}$
Italiener	56$\frac{1}{2}$
Weizen:	
Frühjahr	61$\frac{1}{4}$
Roggen	fester.
loco	51$\frac{1}{2}$
Frühjahr	51$\frac{3}{4}$
Mai-Juni	50$\frac{1}{2}$
Juli-August	49
Rüböl:	
loco	10$\frac{5}{6}$
Frühjahr	10$\frac{3}{4}$
Spiritus:	fest.
loco	17
Frühjahr	16$\frac{11}{12}$
Juli-August	17$\frac{1}{4}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 7. Mai. Russische oder polnische Banknoten 79$\frac{1}{2}$—79$\frac{3}{4}$ gleich 125$\frac{3}{4}$—125$\frac{1}{3}$

Thorn, den 7. Mai.

Weizen, 124 — 129 pfd. holl. bunt 55 — 58 Thlr, 128—132 pfd. holl. hell und weiß 60—63 Thlr. p. 2125 pfd.

Roggen, 120—126 pfd. holl. 45—47 Thlr. p. 2000 pfd.

Erbsen Gerste und Hafer ohne Zufuhr.

Danzig, den 5. Mai. Bahnpreise.

Weizen, weißer 130 — 133 pfd. nach Qualität 79 — 82 Sgr., hochbunt und feinglasig 130 — 134 pfd. von 78 — 81 Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130—133 pfd. von 76 — 79 Sgr., Sommer- und rother Winter- 130 — 137 pfd. von 75—77 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 128 — 133 pfd. von 63 — 64$\frac{1}{2}$ Sgr. p. 81$\frac{5}{6}$ Pfd.

Erbsen, von 58—62$\frac{1}{2}$ Sgr. nach Qualität.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 53 — 56 Sgr. große 110 — 118 von 53—56 Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, 36—37 Sgr.

Spiritus 15$\frac{5}{6}$ Thlr. bez.

Preis-Courant

der Mühlen-Administration zu Bromberg

vom 8. Mai. 1869.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd.			Versteuert pr. 100 Pfd		
	thlr	sgr	pf.	thlr	sgr.	pf.
Weizen-Mehl No. 1	4	18	—	5	20	—
" " " 2	4	6	—	5	8	—
" " " 3	3	20	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	26	—	1	26	—
Kleie	1	16	—	1	16	—
Roggen-Mehl No. 1	3	22	—	3	29	—
" " " 2	3	12	—	3	19	—
" " " 3	2	20	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	6	—	3	13	—
Schrot	2	22	—	2	27	—
Futter-Mehl	1	26	—	1	26	—
Kleie	1	24	—	1	24	—
Graupe No. 1	8	—	—	8	13	—
" " 2	—	—	—	—	—	—
" " 3	6	8	—	6	21	—
" " 4	—	—	—	—	—	—
" " 5	4	—	—	4	13	—
Grütze No. 1	4	15	—	4	28	—
" " 2	4	4	—	4	17	—
KochMehl	2	26	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	26	—	1	26	—

Amtliche Tagesnotizen.

Den 7. Mai. Temperatur: Wärme 5 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand 1 Fuß 3 Zoll.

Inserate.

Heute Nachmittags 5 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden im beinahe vollendeten 70. Lebensjahre unser lieber Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der Lehrer
Michael Hass.
Diese Anzeige widmen Freunden und Bekannten
Rogowko, den 4. Mai 1869.
die Hinterbliebenen.

Gestern Abend 8½ Uhr wurde meine mir so theure Frau **Malwine** geb. **Stadion** durch Gottes gnädigen Beistand schwer aber glücklich von einem Knaben entbunden.
Thorn, den 5. Mai 1869.
Rosenfeldt,
Bildhauer und Vergolder.

Die heute Nacht um 2¼ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Anna** von einem kräftigen Knaben zeige ich Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst an.
Thorn, den 7. Mai 1869.
Dr. Gründel.

Heute Sonnabend, den 8. Mai cr.
Vormittags 10½ Uhr
Predigt des Rabbiner
Dr. Oppenheim.

Wegen Veränderung des Ladens habe ich meine Conditorei nach dem Hinterzimmer verlegt und ersuche ein hochgeehrtes Publikum ergebenst, den Eingang durch die Hausthüre gefälligst nehmen zu wollen.
A. Gollon, Conditor,
vormals C. F. Zietemann.

Malerfarben und **Pinsel** zur Oelmalerei in Tuben.
Zeichenstifte zum Zeichnen d. Wäsche.
Aecht engl. **Zeichendinte** in Originaletuis.
Siegellack zu verschiedenen Preisen, vorzüglicher Qualität.
Cigarrenspitzen von Papier mit auch ohne Zauberphotographie à 1 Sgr. und 6 Pf.
Silberseife vorzüglich zum Putzen von Silber, Alfenid, Zinn 2c. empfiehlt
die Parfümerie-Fabrik, Droguen- und Seifen-Handlung von
Julius Claass.

Weiße leinene
Taschentücher
in allen Größen und Qualitäten schon von 15 Sgr. das halbe Dutzend an, empfiehlt billigst **A. Böhm.**

Täglich frischen **Maitrank** sowie **Waldmeister** empfiehlt billigst **M. H. Olszewski.**

Per 1/1 Fl. 20 Sgr., per 1/2 Fl 10 Sgr.



Eau de Cologne philocome
(Cölnisches Haarwasser),
hat mit Recht allseitigen Anklang gefunden, den es seiner außerordentlichen Wirkungen wegen verdient. Dasselbe verhindert nicht nur das Ausfallen und das Grauwerden der Haare, sondern befördert auch deren Wachsthum, macht sie geschmeidig und lockig; beseitigt den Milchschurf und andere Ausschläge bei Kindern, Schinnen und Schuppen bei Erwachsenen binnen 3 Tagen; ist Schutzmittel gegen Kopferkältung, und bei Migräne und Kopfweh eine wahre Wohlthat, wirkt überhaupt belebend auf das ganze Kopfnerven-System, hält die Poren offen und ist das feinste Toilette-Mittel.
Cöln a. Rh. **A. Moras & Cie,**
Hoflieferanten.
Echt zu haben: in Thorn bei **Ernst Lambeck.**

---

100 Hammel und 150 Mutterschafe, nach der Schur abzunehmen, verkauft **von Wybicki,**
Niewierz bei Strasburg.

Annaberger Gebirgskalk!
stets frisch und in bekannter Qualität bei
C. B. Dietrich.

---

2 Bettstelle nebst Federmatratzen, 1 neue Wiege, desgl. Bettschirm und 2 große Spinde sind sofort zu verkaufen. Neustadt Nr. 2.

Düsseldorf 1852. München 1854. Paris 1855. London 1862. Cöln 1865. Dublin 1865. Oporto 1865. Paris 1867.

Warnung vor Flaschen ohne mein Siegel und ohne die Firma: **H. Underberg-Albrecht.**

Empfehlenswerth für jede Familie!
Bei regelmässigem und diätetischem Genuss ebensowohl ausgezeichnet auf Reisen, besonders zur See, wie in den Fabriken, Gewölben etc.
Boonekamp of Maag-Bitter,
bekannt unter der Devise: „O ccidit, qui non servat" erfunden und einzig und allein destillirt von
H. Underberg-Albrecht
am Rathhause in RHEINBERG am Niederrhein,
Hoflieferant
Sr. Maj. des Königs Wilhelm I. von Preussen,
Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich von Preussen,
Sr. Kais. Maj. des Taikuns von Japan,
Sr. Kais. Hoh. des Prinzen von Japan,
Sr. Maj. des Königs von Bayern,
Sr. Königl. Hoheit des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen,
Sr. Kais. Maj. des Sultans Abdul Aziz,
Sr. Maj. des Königs Ludwig I. von Portugal,
sowie vieler anderen Kaiserl., Königl., Prinzl., Fürstl. etc. etc. Höfe.
Der Boonekamp of Maag-Bitter ist in ganzen und halben Flaschen sowie in Flacons ächt zu haben in Thorn bei Herren Benno Richter und Gelhorn, Restaurateur an der Bahn.

Durch Ukas Sr. Majestät des Kaisers aller Reussen nach Russland importirt. Patentirt für ganz Frankreich.

Filiale für Frankreich:
H. Underberg-Albrecht, Nr. 9, Boulevard Poissonière,
Paris.

Directe Post-Dampf- und Segelschifffahrten nach Amerika.



Ununterbrochen expedire ich mit den Postdampfschiffen nach New-York, und Baltimore. Es ist erforderlich, die Plätze durch Anmeldung und Anzahlung mehrere Wochen vor Abgang zu sichern, geschieht dieses nicht, so steht zu gewärtigen, daß keine Plätze mehr frei sind, besonders im Zwischendeck.

Mit den größten schnellsegelnden Schiffen expedire ich wie bisher vom 1. März an jeden 1. und 15. eines jeden Monats bis 1. December direct, nicht über England, nach New-York, Philadelphia, Baltimore, New-Orleans, Galveston und so weiter zu den billigsten Preisen. Auf portofreie Anfragen übermache ich meine belehrenden und zuverlässigen Druckschriften kostenfrei

Agenten werden durch mich überall angestellt.

Bündige Contracte nach dem Gesetz werden durch mich und meine concessionirten Special-Agenten abgeschlossen.

Der Königl. Preuß. concessionirte General-Bevollmächtigte für ganz Preußen.
C. Eisenstein, in **Berlin,** Invalidenstraße Nr. 82.

Arabische Gummi-Kugeln,
ein vorzügliches und vielfach bewährtes Linderungsmittel bei **Husten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit** und ähnlichen **Brustleiden.** Dieselben sind stets vorräthig in Schachteln zum Preise von 2 und 4 Sgr. bei
Ernst Lambeck,
in Thorn.

Eine möblirte Stube zu vermiethen Gerechtestraße Nr. 128/29.

Original-Staats-Prämien-Loose
sind überall gesetzlich zu spielen erlaubt!
Pr. Thlr. 100,000
als höchster Gewinn,

100,000,	2 à 6000,	5 à 500,
60,000,	2 à 5000,	158 à 400,
40,000,	4 à 4000,	13 à 300,
20,000,	2 à 2500,	271 à 200,
12,000,	12 à 2000,	360 à 100,
2 à 10,000,	23 à 1500,	14500 à 47,
2 à 8000,	105 à 1000	

u. s. w. enthält die **Neueste große Capitalien-Verloosung,** welche von **hoher Regierung genehmigt** und **garantirt ist.**

Jeder erhält von uns die **Original-Staats-Loose selbst** in Händen; man wolle solche nicht mit den verbotenen Promessen vergleichen.

Am 10. u. 11. Mai d. J.
findet die nächste Gewinnziehung statt, und muß ein jedes Loos, welches gezogen wird, gewinnen.

1 ganz. Orig.-Staats-Loos kostet		4 Thlr.	— sgr
1 halbes	do.	„ 2 „	— „
1 viertel	do.	„ 1 „	— „

gegen **Einsendung** oder **Nachnahme** des Betrages.

Sämmtliche bei uns eingehende Aufträge werden prompt und verschwiegen ausgeführt. **Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung.** Pläne gratis.

Binnen sechs Wochen zahlten wir 2mal die größten Hauptgewinne von 327,000 aus. Eines solchen Glückes hat sich bis jetzt kein anderes Geschäft zu erfreuen gehabt.

Man beliebe sich direct zu wenden an
Gebrüder Lilienfeld.
Banquiers in Hamburg.

Praktisches
Thorner Kochbuch
für bürgerliche Haushaltungen.
Zuverlässige Anweisung zur billigen und schmackhaften Zubereitung aller in jeder Hauswirthschaft vorkommenden Speisen, als:
Suppen, Gemüse, Braten, Getränke, einzumachende Früchte Bäckereien 2c.
von Caroline Schmidt, prakt. Köchin.
Mit 498 Recepten.
— Preis geb. 10 Sgr. —
Allen Hausfrauen, Wirthschafterinnen, Köchinnen 2c. wird hier ein prakt. Kochbuch geboten, welches gewiß überall die größte Anerkennung finden, und sich gar bald in allen Familien einbürgern wird.
Vorräthig bei Ernst Lambeck in Thorn.

Zur Conservirung des Teints und zum Ersatz der Malzbäder.

Die aromatischen Malz-Kräuter-Seifen zu Bäder- und zu Toilette-Zwecken, von Johann Hoff, Hof-Lieferant in Berlin, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1. — Seine Excellenz k. k. General und Gouverneur, Frhr. **v. Gablenz** in Wien: Persönliche Ueberzeugung von der Heilwirkung Hoff'scher Malzfabrikate, insonderheit der Malz-Kräuter-Seifen. „Ihr erkanntes humanes Streben, für das Heil der Menschen zu wirken, ist um so mehr hervorzuheben, als sich eine glückliche Erfüllung daran knüpft." — Aehnliche Ueberzeugung: Seine Excellenz der Minister-Präsident Herr Graf **von Bismarck.** — Das sind Garantien, wie sie Niemand bieten kann, und ist daher zur Verfeinerung der Haut die Malz-Toilettenseife; zur Stärkung der Muskeln, Knochen und Nerven die Malz-Bäderseife angelegentlichst zu empfehlen.
Verkaufsstelle bei R. Werner in Thorn.

Eine noch wenig gefahrene Britschke ist umzugshalber zu verkaufen Nr. 14 bei **C. A. Reinelt.**

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche, Keller 2c. habe vom 1. Mai ab zu vermiethen.
Ernst Lambeck.

Indem ich dem hochgeehrten Publikum Thorns und der Umgegend bei meinem Abschiede von hier meinen herzlichsten Dank für das mir bewiesene Wohlwollen ausspreche, bitte ich mir dasselbe auch für spätere Zeiten bewahren zu wollen.
Kullack,
Director des Stadt-Theaters in Elbing.

Depôt
in- und ausländischer Biere
von
Friedrich Schulz in Thorn,
Altstädter Markt 437.
Preise: Für 1 Thaler in jeder Sorte:
6 Flaschen Barclays London Porter;
15 Flaschen Erlanger;
20 „ Waldschlößchen hell;
20 „ Waldschlößchen dunkel;
20 „ Königsberger;
24 „ Grätzer;
24 „ Bairisch;
Pfandeinlage pro Flasche 1 Sgr. —

Allerneueste Glücks-Offerte.
Das Spiel der **Frankfurter Lotterie** ist von der **Königl. Preuss. Regierung** gestattet.
Gottes Segen bei Cohn!
Grossartige wiederum mit Gewinnen bedeutend vermehrte Capitalien-Verloosung von über 6½ Millionen.
Die Verloosung garantirt und vollzieht die Staats-Regierung.
Beginn der Ziehung am **3. Mai d. J.**
Nur 4 rtl. oder **2 rtl.** od. **1 rtl.** kostet ein vom Staate garantirtes wirkliches **Original-Staats-Loos,** (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Debit und werden diese wirklichen Original-Staats-Loose gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.
Es werden nur Gewinne gezogen.
Die **Haupt**-Gewinne betragen 2 mal 250,000, 2 mal 150,000, 2 mal 100,000, 2 à 50,000, 2 à 30,000, 3 à 25,000, 4 à 20,000, 4 à 15,000, 4 à 12,000, 11,000, 7 à 10,000, 2 à 8000, 6 à 6000, 17 à 5000, 4000, 23 à 3750, 14 à 3000, 105 à 2500, 105 á 2000, 6 à 1500, 11 à 1200, 314 à 1000, 14 à 750, 477 à 500, 6 à 300, 355 à 250, 249 à 200, 43100, a 150, 125, 117, 110, 100, 50, 30.
Gewinngelder und **amtliche Ziehungslisten** sende meinen Interessenten nach Entscheidung **prompt** und **verschwiegen.**
Durch meine von besonderem Glück begünstigten Loose habe meinen Interessenten bereits **allein in Deutschland** die **allerhöchsten** Haupttreffer von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, mehrmals 125,000, mehrmals 100,000 **kürzlich schon wieder das grosse Loos von 127,000** und jüngst am **3. März schon wieder den allergrössten Hauptgewinn** in der **Provinz Preussen ausbezahlt.**
Jede Bestellung auf meine Original-Staats-Loose kann man der Bequemlichkeit halber auch ohne Brief, einfach auf eine jetzt übliche Postkarte machen. Dieses kostet gleichzeitig **bedeutend weniger Porto** als **Postvorschuss.**
Laz. Sams. Cohn in Hamburg,
Bank-und Wechselgeschäft.

Mbl. Zim. z. verm. Bäckerstr. Nr. 246.

Neustädt. Markt Nr. 157 ist der Laden nebst 1 Wohnstube zu vermiethen, so wie die vorhandene Laden-Einrichtung zu verkaufen.

Am Sonntag Exaudi den 9. Mai.
In der altstädtischen evangelischen Kirche.
Vormittag Herr Superintendent Markull.
Militärgottesdienst fällt aus.
Nachmittags Herr Pfarrer Gessel.
In der neustädtischen evangelischen Kirche.
Vormittags Herr Garnisonprediger Eilsberger.
Nachmittags Herr Pfarrer Klebs.
(Missionspredigt und Missionsstunde.)

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.